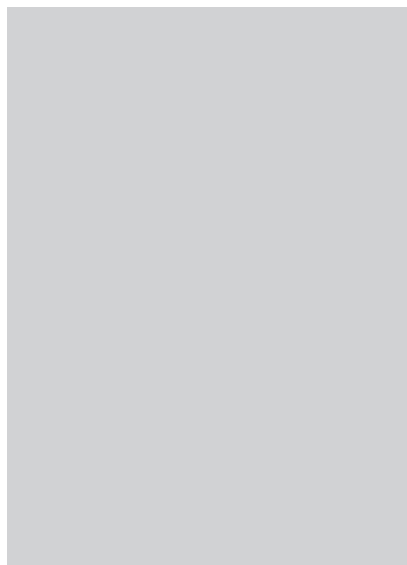


**Andreas Heege: Keramik um 1800.  
Das historisch datierte Küchen- und  
Tischgeschirr von Bern,  
Brunngasshalde. Bern 2010.  
116 Seiten, 94 Farbabbildungen.  
ISBN 978-3-907663-21-9. CHF 44,-**

Andreas Heege, einer der produktivsten Mittelalter- und Neuzeitarchäologen des deutschsprachigen Raumes, hat erneut eine Publikation herausgebracht: »Keramik um 1800. Das historisch datierte Küchen- und Tischgeschirr von Bern, Brunngasshalde«. Heege legt darin die Ergebnisse der Auswertung der archäologischen Grabungen in Bern, Brunngasshalde, in den Jahren 2004–2006 vor. Wie bei vielen stadttarchäologischen Grabungen handelte es sich auch hier um Rettungsgrabungen, teilweise unter widrigsten Bedingungen. Darüber hinaus stand der Autor vor dem durchaus bekannten Problem der massenhaft auftretenden (Keramik-)Funde, daraus für eine wissenschaftliche Bearbeitung eine repräsentative und aussagekräftige Auswahl zu treffen und so in einem akzeptablen Zeitraum eine Publikation vorzulegen. Von Vorteil war dabei sicher, dass Andreas Heege nicht nur Bearbeiter und Autor, sondern auch Leiter der Grabungen war. Unter Berücksichtigung nicht nur der archäologischen, sondern auch der archivalischen Quellen sowie von Realien in Museumsbeständen ist es ihm gelungen, unter den gegebenen Umständen dem Material ein Maximum an Information zu entlocken.

Die vorliegende Publikation gliedert sich in drei Hauptabschnitte: die topografischen und historischen Grundlagen, die Befunde der Grabung und schließlich die Auswertung des Fundmaterials. Ergänzt werden diese Hauptkapitel durch eine Einleitung, eine dreisprachige (deutsche, französische und englische) Zusammenfassung der Ergebnisse sowie ein ausführliches Literaturverzeichnis. Aufgrund der finanziellen Rah-



menbedingungen des Projekts entschloss sich Heege, auf eine katalogmäßige Vorlage des keramischen Fundmaterials zu verzichten, ebenso auf eine zeichnerische Dokumentation desselben. Die Auswahl der Keramikfunde wird nach Materialgruppen gegliedert auf farbigen Überblicksfotos präsentiert. Dies erschwerte dem ungeübten Betrachter vielleicht die Orientierung der (aus unterschiedlichen Perspektiven aufgenommen) Objekte, gibt jedoch – nicht zuletzt aufgrund der durchgehenden Farbigkeit der Abbildungen – einen guten Eindruck von den Keramikarten.

In der Einleitung geht Andreas Heege kurz auf Rahmenbedingungen, Methodik und Bedeutung des Projekts ein. In der historischen Archäologie der Schweiz sind bearbeitete keramische Massenfunde wie der vorliegende immer noch selten, ganz besonders solche, wo eine Kombination mit archivalischen und numismatischen Quellen möglich ist, wie in vorliegendem Fall. Darüber hinaus hat der Autor das keramische Fundmaterial mit den Beständen mehrerer Schweizer Museen verglichen. Hier

hat sich gezeigt, dass das Alltagsgeschirr, das sich in archäologischen Fundkomplexen massenhaft findet, in den (frühen) Sammlungsstrategien der Museen offenbar keine Beachtung findet und daher auch nicht gesammelt wird. Somit ergibt erst die Kombination archäologischen Fundmaterials mit Museumsbeständen ein umfassendes Bild der Alltagskultur.

Im Kapitel »Topographische und historische Grundlagen« präsentiert Heege die Ergebnisse der Archivalienstudien, illustriert mit zahlreichen zeitgenössischen Abbildungen. Basis des heutigen Straßenzuges der Brunngasshalde ist eine Aufschüttung mit städtischem Müll und Bauschutt (und daher umgelagertem Material) in mehreren Etappen in der Zeit zwischen 1787 und 1832. Die Schriftquellen legen daher einen relativ engen Zeithorizont der Entstehung der Aufschüttung nahe. Heege zitiert ausführlich aus den Quellen, die eine genaue Beschreibung der Topographie vor der Aufschüttung, der Besitzverhältnisse, des Vorgangs der Aufschüttung, der Kosten der Baumaßnahmen und der Bauverhandlungen beinhalten. Das Kapitel »Die Grabung« informiert über die (widrigen) Rahmenbedingungen der Rettungsgrabungen in der Brunngasshalde, denen Grabungstechnik und Grabungsdokumentation unterworfen waren. Die Befundbeschreibungen und -interpretationen werden durch Pläne illustriert, die leider Legenden vermissen lassen. Dies wäre für einen raschen Überblick hilfreich – so können die Pläne jedoch nur aufgrund des Fließtextes entschlüsselt werden.

Das umfangreichste Kapitel bildet jenes über »Die archäologischen Funde«. Der Schwerpunkt liegt entsprechend der Fundmenge auf der Keramik. Aufgrund des Ziels der Arbeit – einen Querschnitt des in Verwendung stehenden Küchen- und Tafelgeschirrs in Bern in der Zeit um 1800 zu erarbeiten –, der Entstehungsgeschichte der Brunngasshalde sowie den Rahmenbedingungen der Rettungsgrabung gliedert der Autor nachvollziehbar das keramische Material in erster Linie nach Keramikarten. Den

Fokus der Auswertung legt Heege auf die Beschreibung der Scherbenqualitäten und Oberflächenbehandlungen, die angewendeten Dekortechniken sowie die Einordnung des Fundmaterials in den keramischen Gesamtkontext der Zeit und Region. Auf eine typologische Auswertung verzichtet er.

Heege legt seinen methodischen Ansatz offen und begründet seine Vorgehensweise mit nachvollziehbaren Argumenten. Aufgrund der Fundmasse (und der Fundumstände) musste bereits auf der Grabung eine Auswahl der Funde getroffen werden. Die geborgene Stichprobe umfasst ca. 2% des Gesamtaushubes. Tabellarisch und übersichtlich werden der Anteil der Fundgruppen (Keramik, Ziegel, Glas, etc.) und auch der Anteil der einzelnen Keramikarten aufgelistet. Für die Bearbeitung wählte der Autor – unter Nennung seiner Auswahlkriterien – aus der geborgenen Stichprobe erneut Keramikfunde aus. Etwa 8% der geborgenen Geschirrkernik gelangte so zur Auswertung.

Heege orientiert sich bei der Gliederung seines Materials an einem von Adriano Boscetti (A. Boschetti-Maradi: Gefäßkeramik und Hafnerei in der Frühen Neuzeit im Kanton Bern. Schriften des Bernischen Historischen Museums 8, Bern 2006) entwickelten hierarchischen System, das Aspekte der Scherbenqualität sowie Dekortechniken als Gliederungskriterien heranzieht. Der Autor geht auf kleinere Fundgruppen wie Schmelztiegel aus grafit- oder schamottgemagerter Keramik aus den Regionen um das bayerische Passau bzw. das hessische Großalmerode und figurale Objekte ein. In der Folge behandelt er (differenziert nach Keramikarten) die Geschirrkernik, welche die Masse des Fundmaterials bildet. Heege

unterscheidet nach Scherbenqualität dichte Keramikgattungen Steinzeug und Porzellan sowie poröse Scherbenqualitäten wie Steingut, Fayence und Irdenwaren. Letztere differenziert er weiter in unglasierte und glasierte Irdenwaren, wiederum letztere in Waren ohne oder mit Engobe, wiederum letztere nach der Farbe der Engobe. Vielfach gelingt dem Autor eine mehr (beispielsweise aufgrund von Marken) oder weniger (aufgrund typologischer Kriterien) sichere Identifizierung der Produktionsorte, die im deutsch- und französischsprachigen, vereinzelt auch im britischen und tschechischen Raum zu suchen sind. In der Gruppe des Porzellans findet sich auch ein geringer Anteil asiatischer Produkte. Im Falle von Keramik Schweizer Provenienz wie beispielsweise Steingut aus Nyon und Carouge (nahe Genf) oder Irdenware aus Heimberg, geht Heege näher auf die Entwicklung und Produktionsschienen der Manufakturen ein. Heege arbeitet Anteile, Charakteristiken und Entwicklung der verschiedenen keramischen Gruppen heraus. Durch den Fokus auf Dekore stellt er auch die chronologischen Tendenzen der Dekortechniken heraus, die ebenso wie Aspekte der Scherbenqualität und der Typologie Datierungshinweise liefern. So hält er fest, dass im Fall der Irdenware Malhorndekore und Borstenzugdekore allmählich gegenüber Spritz- und Verlaufdekoren zurücktreten.

Heege untersucht sein Material auch hinsichtlich sozialer Aspekte. Er weist auf Versuche hin, teures Porzellan oder Fayence mit Irdenware zu imitieren, beispielsweise im Falle von Kaffeegeschirr aus Irdenware mit weißer Engobe. Originale und Imitate bedienten wohl die einzelnen Gruppen der unterschiedlich finanzkräftigen städtischen

Bevölkerung Berns.

Hinsichtlich der Datierung ist anzumerken, dass das bearbeitete Fundmaterial kaum umgelagerte Funde des 12.–17. Jahrhunderts und nur wenige Funde des 18. Jahrhunderts enthält. Der Großteil der keramischen Funde ist dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts zuzuweisen und umfasst damit einen relativ engen Zeitraum. Der große Verdienst Heeges mit der vorliegenden Arbeit besteht nicht zuletzt darin, sich dieses »neuen« Materials angenommen zu haben. Nicht nur in der Schweiz besteht noch Mangel an der Beachtung von archäologischem Fundmaterial dieser Zeit. Ohne die Erkenntnisse aus archäologischem Material bleibt das Wissen um die Alltagskultur aber nur lückenhaft. Die Museumssammlungen, die der Autor zum Vergleich mit dem archäologischen Fundmaterial herangezogen hat, zeigen, dass sich die Sammelstrategie der Museen vorwiegend auf »besondere« Stücke konzentriert hatte. Das Alltagsgeschirr dieses Zeithorizontes war wohl als »nicht erhaltenswert« eingestuft worden und fehlt somit in diesem Umfeld. Abschließend ist zu bemerken, dass Andreas Heege mit seiner aktuellen Publikation einen erfreulichen Schritt in einen archäologisch bisher sehr vernachlässigten aber wichtigen Zeithorizont gesetzt hat. Er hat damit Grundlagenarbeit geleistet, die zukünftigen Bearbeitern vergleichbaren Materials den Einstieg erleichtern wird.

Gabriele Scharrer-Liška  
VIAS – Interdisziplinäre Forschungsplattform für Archäologie  
Universität Wien, Franz Klein-Gasse 1  
A-1190 Wien  
Gabriele.Scharrer@univie.ac.at